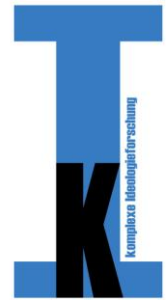


Nutzungshinweis: Es ist erlaubt, dieses Dokument auszudrucken und aus ihm zu zitieren. Wenn Sie aus diesem Dokument zitieren, machen Sie bitte vollständige Angaben zur Quelle (Name des Autors, Titel des Beitrags *und* Internetadresse). Jede weitere Verwendung dieses Dokuments bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Autors.



KLAUS SPENLEN

## Islamischer Fundamentalismus

Auf grundsätzliche Aussagen zum Fundamentalismus, die über religiösen Fundamentalismus hinausgehen, wird an dieser Stelle weitgehend verzichtet. Andere Beiträge greifen dies auf. Vielmehr wird kurz dem Gedanken nachgegangen, dass es in der Wissenschaft unstrittig scheint, dass Fundamentalismus und die mit ihm einhergehende Intoleranz dem Monotheismus inhärent ist. Dies ergebe sich aus dem Wunsch des Menschen, die Herrschaft eines Gottes anzuerkennen, dessen Macht auch mit politischen und militärischen Mitteln durchgesetzt werde, so der Theologe Wolf Krötke.

Zunächst einmal formulieren die „Heiligen Bücher“ der drei großen monotheistischen Religionen (Judentum, Christentum, Islam) normative Gebäude, Richtlinien, Dogmen, Lebens- und Heilslehren, um ihren Anhängern Wege für ein gottgefälliges Leben aufzuzeigen, ihnen eine Richtschnur für einen religiös geprägten Alltag zu geben, das Glaubensgut zu hüten, alle Menschen zum Suchen und Aufnehmen der jeweiligen Botschaft anzuleiten und allen Suchenden zugänglich zu machen. Damit einher geht bei jeder monotheistischen Religion ein Alleinstellungsmerkmal, das nicht zwischen dem Einen und den vielen Göttern unterscheidet, sondern zwischen „wahr“ und „falsch“, zwischen Glaube und Unglaube, der wahren Lehre und den Irrlehren, zwischen Wissen und Unwissenheit.

Dieses Merkmal, das der Heidelberger Ägyptologe Jan Assmann die „Mosaische Unterscheidung“ nennt, hebt primäre von sekundären Religionen ab.<sup>1</sup> Er bezeichnet diesen Prozess als „monotheistische Wende“. Irgendwann im Laufe des Altertums – die Datierungen schwanken zwischen der späten Bronzezeit und der Spätantike – ereignete sich diese Wende, die er als entscheidender als alle politischen Veränderungen der Welt ansieht: die Wende von den „polytheistischen“ zu den „monotheistischen“ Religionen, von Kultur- zu Buchreligionen, von regionalen Religionen zu Weltreligionen, also von „primären“ zu „sekundären“ Religionen.<sup>2</sup>

Damit wird nicht behauptet, die primären Religionen seien frei von Hass und Gewalt. Mit den sekundären Religionen schlug jedoch die Stunde der Glaubenswahrheit, und mit der Wahrheit, die sie verkünden, hatten sie auch ein Gegenüber, das sie bekämpfen. Mit ihr werden antagonistische Energien freigesetzt gegen eigene Glaubensanhänger, die von der „reinen“ Lehre abweichen, gegen „Häretiker“, „Heiden“, „Götzendiener“ und vor allem gegen „Ungläubige“. „Sekundäre Religionen müssen intolerant sein, d.h. sie müssen einen klaren Begriff von dem haben, was sie als mit ihren Wahrheiten unvereinbar empfinden, wenn anders diese Wahrheiten

---

<sup>1</sup> Vgl. Sundermeier, S. 411ff.

<sup>2</sup> Assmann, S. 11.

jene lebensgestaltende Autorität, Normativität und Verbindlichkeit haben sollen, die sie beanspruchen. Diese kritische und umgestaltende Gewalt speist sich aus ihrer negativen Energie, d.h. ihrer Kraft der Verneinung und der Ausgrenzung<sup>3</sup>.

Religiöser Fundamentalismus der drei „Buchreligionen“ ist eng mit der Figur Moses verbunden, weil er die Unterscheidung zwischen wahr und falsch in der Religion repräsentiert. „Die Wende von der primären zur sekundären Religion spielt sich in der Bibel selbst ab“<sup>4</sup>. In dem Bund kamen jene Gebote zum fundamentalen Vollzug, die Gott selbst Moses anvertraut hatte: „Du sollst neben mir keine anderen Götter haben“, „Du sollst dich nicht vor anderen Göttern niederwerfen und dich nicht verpflichten, ihnen zu dienen.“ Schließlich bezeugt der Dekalog, dass Gott, der auf Einzigartigkeit und Unverwechselbarkeit besteht, „ein eifersüchtiger Gott“ ist und darum jene, die ihm feind sind, bis zur vierten Generation verfolgen werde.<sup>5</sup>

Assmanns Ausführungen, dass offenbar auf dem Bund zwischen Moses und dem einen Gott, auf der dreitausend Jahre alten Grundlogik aller monotheistischen Religionen, kein Segen ruht, haben zu heftigen, nicht nur wissenschaftlichen, Reaktionen geführt. So wurde politisch der Antimonothismus etwa von der politischen Rechten instrumentalisiert, die behauptet, genealogisch betrachtet seien die Juden für den Antisemitismus des 20. Jahrhunderts selbst verantwortlich.

Bezogen auf islamischen Fundamentalismus, der ja auch auf den Dekalog rekurriert, muss zunächst ein Blick auf den Begriff des „Islamismus“ geworfen werden, denn zwischen beiden Positionen gibt es Schnittmengen. Der Islamismus ist zwar kein einheitliches Phänomen. Allen Ausprägungen gemeinsam ist jedoch der Missbrauch der Religion des Islam für politische Ziele und Zwecke. „Islamistische Ideologie geht von einer göttlichen Ordnung aus, der sich Gesellschaft und Staat unterzuordnen haben“<sup>6</sup>.

Religiöser und damit auch islamischer Fundamentalismus bezeichnet in seinem ursprünglichen, terminologischen Sinn zunächst ja nichts anderes, als dass man zu den Fundamenten, zu den ursprünglichen Glaubensvorstellungen zurück will. Dabei werden die heiligen Schriften (im Islam: Koran und Sunna), ihre Sachaussagen wie ihre Handlungsnormen wortwörtlich genommen gelebt.

Beim islamischen Fundamentalismus handelt es sich jedoch um ein totalitäres soziales und politisches System. Kennzeichnend ist, dass die Bürgerinnen und Bürger entmündigt werden und der Staat über ihre Frömmigkeit herrscht. Nicht nur die Öffentlichkeit, sondern vielmehr auch das Privatleben „in den eigenen vier Wänden“ ist nicht sicher vor dem Zugriff des Staates. Einige aktuelle Beispiele für angewandten islamischen Fundamentalismus verdeutlichen dies: Die Religionspolizei in Saudi-Arabien überwacht z.B. das Alkoholverbot, das unbegleitete Autofahrverbot für Frauen, das Einhalten der Kleidungsvorschriften u.a.m. In Marokko sind öffentliches nichtrituelles Essen und Trinken sowie Rauchen im Ramadan mit Gefängnisandrohung bewehrt. Im Iran kontrollieren die Sittenwächter u.a. durch Anrufe das Einhalten der Gebetszeiten.

Wie es zu islamischem Fundamentalismus kam, zeigt ein Blick in die Geschichte: Die islamische Welt ging im 19. Jh. mit der Konfrontation durch die wissenschaftlichen und politischen Umbrüche in Europa entweder offensiv (Bruch mit der eigenen Geschichte) oder defensiv (fundamentalistisch-bewahrend und rückbesinnend) um.

Daraus folgert: Die islamische Welt war und ist kein monolithischer Block. Dies wird deutlich in der notwendigen Unterscheidung von fundamentalistischen islamischen Gruppierungen: Die klassische *Salafyya* meint die religiöse Reformbewegung um die Wende des 19. zum 20. Jh., mit

---

<sup>3</sup> Assmann, S. 26.

<sup>4</sup> Assmann, S. 19.

<sup>5</sup> Vgl. Spelen (2017).

<sup>6</sup> Bundesamt für Verfassungsschutz.

der *Jamal ad-Din al-Afghani* und *Muhammad Abdub Religion* und Gesellschaft in den islamischen Ländern durch die „Rückkehr zu den reinen Ursprüngen des Islam“ zu erneuern suchten, um dem Bedeutungsverlust zu begegnen, den der Islam infolge des vornehmlich britischen und französischen Kolonialismus erlitt.

Davon zu unterscheiden ist die zeitgenössische *Salafyya*. Sie ist vom konservativen saudi-arabischen *Wahhabismus* beeinflusst. Aufgrund gemeinsamer Merkmale von *Salafismus* und *Wahhabismus* und in Abgrenzung zur klassischen *Salafyya* wird die zeitgenössische *Salafyya* inzwischen als *Salafismus* bezeichnet und deren Anhänger als *Neo-Salafisten*.

Der Säkularisierungsbegriff und -prozess werden von *Neo-Salafisten* aufgrund der Kolonialisierungserfahrungen sowie den Erfahrungen mit eigenen Führern negativ beurteilt. Dabei sind sie sich mit anderen religiösen Fundamentalisten einig: Ziel ist eine Gesellschaft, die nicht auf demokratischen Aushandlungsprozessen beruht, sondern vollständig dem Gedankengebäude der Religion unterworfen ist. Alle zur Identitätskonstruktion verwendeten Glaubensinhalte sind mithin darauf gerichtet, dass alle Menschen ihr privates wie öffentliches Leben ausschließlich an religiösen Überzeugungen ausrichten sollen. Damit verbunden ist die zweifelsfreie Befolgung von Gottes / Allahs Wort, zwangsläufig die Überzeugung, dass alle anderen Anschauungen falsch sind, und nur der eigene Glaube richtig sein kann.

Die mit „wahr“ vs. „falsch“ gekennzeichneten Dualismen sind gewaltgeladen: Soll die von der Heterogenität gekennzeichnete Welt traditionalisiert werden, wie dies z.B. Bestandteil des islamischen Fundamentalismus ist, muss die Moderne („der Westen“) bis zur Unkenntlichkeit bekämpft und dadurch verändert werden. Im umgekehrten Fall muss der Traditionalismus bis zur Selbstaufgabe erzwungen werden. Häufig sind fundamentalistische Formationen bestrebt, die jeweils andere Position zu marginalisieren.

Hintergründe und spezifische Kennzeichen des *Neo-Salafismus* sind:<sup>7</sup>

- der subjektiv empfundene Glaubens- und Werteverlust, den Teile der muslimischen Gemeinschaft als charakteristisch für die islamische Gemeinschaft (*umma*) insgesamt reklamieren;
- die Ausrichtung an den im 7. Jh. auf der Arabischen Halbinsel herrschenden Rechtsvorschriften und Lebensweisen des Propheten und der *Salaf*, der Anhänger Mohammeds und damit verbunden ein gesellschaftlicher Antimodernismus;
- die Schaffung einer weltweiten muslimischen Idealgesellschaft auf dieser Grundlage;
- der Glaube an die Allmacht Allahs (samt Spezifika im jeweiligen Glaubenskonstrukt);
- die Annahme der Irrtumslosigkeit des Koran, von Sunna und *Sira* (Biografie über das Leben Mohammeds);
- ein weitgehend wörtliches Verständnis von Koran und Sunna;
- ontologische Vorstellungen, d.h. eigene Konstruktion von Raum, Zeit und Realität;
- die Vorstellung von der Unteilbarkeit von Religion und Politik;
- eine Jenseitsorientierung;
- eine *Ġibād*-Rhetorik;
- eine potentielle Gewaltbereitschaft zur Durchsetzung der Ziele;
- eine geringe Ambiguitätstoleranz;
- ein Modernismus in der Nutzung von Kommunikationstechnologien;
- die tendenzielle Ablehnung von (Natur-)Wissenschaft;
- eine Enklavenmentalität mit expansionistischen Tendenzen;
- eine Polarisierungs-Rhetorik (islamische Welt vs. „Westen“, Ungläubige);
- der Versuch, die *Šaria'a* (die islamische Rechts- und Werteordnung) vor allem in ihrer ursprünglichen Form vorrangig anzuwenden;

---

<sup>7</sup> Vgl. Spenlen (2015).

- die verpflichtende Vorgabe eines umfassenden salafistischen Regelwerks zu lebensweltlichen Fragen (Bart, Kleidung, Verschleierung, Geschlechtertrennung, Abgrenzung gegenüber nichtmuslimischer Umwelt);
- die Ablehnung politischer Parteien, westlicher Demokratiemodelle und Wahlen, der Gleichberechtigung von Frauen;
- die Stigmatisierung von Juden und Christen, Verbot des Kontakts zu „Ungläubigen“, extremer Antisemitismus sowie die Propagierung des militanten *Ġibād* als sechsten Glaubenspfeiler des Islam;
- die Rekrutierung von Gefolgschaft;
- das Verständnis einer Höherwertigkeitsideologie gegenüber christlichen, jüdischen sowie anderen islamischen und nicht-islamischen Glaubenslehren.

Teile des zeitgenössischen *salafistischen* Gedankenguts entsprechen weitgehend der Ideologie gewaltbefürwortender islamistischer Gruppen (z.B. *Hiżb al-Tabrīr*) oder sind mit der terroristischer Netzwerke (z.B. *al-Qa'ida*, der *Al-Nusra-Front*, der *al-Shabaab*-Milizen oder dem *IS*) identisch. Das Spektrum des *Salafismus* reicht hierbei von nicht-gewaltorientierten *Salafisten* bis zu offenen Befürwortern terroristischer Gewalt, wobei die Trennung zwischen *Salafisten* und *Ġibādisten* heute müßig ist: Neo-*Salafisten* sind potentielle oder tatsächliche *Ġibādisten*.

Islamische Fundamentalisten streben intolerant und kompromisslos an, den vermeintlich authentischen Islam („den Urzustand“) wiederherzustellen. Ihr Menschenbild ist das eines nichtautonomen Objekts, das es gilt, durch aggressives Missionierungsverhalten („*da'wa*“) auf ihr polarisierendes und intolerantes Weltbild zu verpflichten und „auf Linie“ zu trimmen. Dieses Weltbild wird durch eine wortwörtliche (apodiktische) Annahme der „Heiligen Quellen“ bestimmt, in der das Interpretationsmonopol für sich reklamiert wird und in dem für hermeneutische Analysen und externe religiöse Kritiken kein Platz verbleibt: „Die Ablehnung [...] der verschiedenen (islamischen) Rechts-, theologischen und philosophischen Schulen zugunsten einer strikten Rückkehr zum Koran und zur Sunna ist eine ständige Charakteristik des islamischen Fundamentalismus“<sup>8</sup>.

Dabei weist der Koran eine Fülle widersprüchlicher Aussagen auf: Was an der einen Stelle verboten ist, wird an anderer Stelle ausdrücklich eingefordert – und umgekehrt. Die Mehrheit der Islamforscher bezieht sich deshalb auf Koranvers<sup>9</sup> 3:71:

Er ist es, der die Schrift auf dich herabgesandt hat. Darin gibt es (eindeutig) bestimmte Verse (*aayaat mubkamaat*) – sie sind die Urschrift (*umm al-kitaab*) - und andere, mehrdeutige (*mutaschaabibaat*). Diejenigen nun, die in ihrem Herzen (vom rechten Weg) abschweifen, folgen dem, was darin mehrdeutig ist, wobei sie darauf aus sind, (die Leute) unsicher zu machen und es (nach ihrer Weise) zu deuten. Aber niemand weiß es (wirklich) zu deuten außer Allah. Und diejenigen, die ein gründliches Wissen haben, sagen: ‚Wir glauben daran. Alles (was in der Schrift steht) stammt von unserem Herrn (und ist wahre Offenbarung, ob wir es deuten können oder nicht).‘ Aber nur diejenigen, die Verstand haben, lassen sich mahnen.

Die Mehrdeutigkeit von Suren und Versen hat u.a. damit zu tun, dass der Koran nicht chronologisch geordnet ist, sondern nach der Länge der Suren. Zudem heben die jüngeren Suren (aus der medinensischen Phase Mohammeds) die älteren der mekkanischen Ära auf (Methode der Abrogation). Jede Sure, in der eine Auseinandersetzung mit Juden und Christen vorkommt, ist eine medinensische Sure. Zu den medinensischen Suren gehören auch Verse mit *Šaria 'a*-Normen, dem *Ġibād*, mit Kommentaren über Kriege, der Aufteilung der Beute und solche, die sich mit Heuchlern (*Munafiq*) sowie mit Angelegenheiten des Regierens und dem Einhalten von Koran und Sunna beschäftigen. Dazu ein Beispiel für Abrogation, zunächst die mekkanische, folgend die medinensische Sure:

<sup>8</sup> Roy, S. 231.

<sup>9</sup> Alle Koranübersetzungen in diesem Beitrag stammen von Rudi Paret.

Sure 5, Vers 32: „Aus diesem Grund haben wir den Kindern Israel vorgeschrieben, dass, wenn einer jemanden tötet, (und zwar) nicht (etwa zur Rache) für jemand (anderes, der von diesem getötet worden ist) oder (zur Strafe für) Unheil (das er) auf der Erde (angerichtet hat), es so sein soll, als ob er die Menschen alle getötet hätte.(...)“

vs.

Sure 2, Vers 191: „Und tötet sie, wo immer ihr sie trifft, und vertreibt sie, von wo sie euch vertrieben haben. Denn Verführen ist schlimmer als Töten. Kämpft nicht gegen sie bei der heiligen Moschee, bis sie dort gegen euch kämpfen. Wenn sie gegen euch kämpfen, dann tötet sie. So ist die Vergeltung für die Ungläubigen.“

Damit ist Gewalt religiös legitimiert, ja gefordert.

Wenn es nach islamischem Recht Textunklarheiten gibt, wenden Rechtsgelehrte die Methoden der Rechtsfindung (die Übereinstimmung - *al-Idjmā'* – sowie die Ableitungen / Schlussfolgerungen – *al-Qiyās*) an. Hinzu kommen Rechtsbindungen durch die Rechtsschulen (*Madhhab*) sowie einzelne Rechtsauslegungen (*fatwā*). Diese Rechtsinstitutionen des Islam, also die Methoden der Rechtsfindung sowie die Rechtsauslegungen, bedienen sich verschiedener Interpretationsansätze: der apodiktischen Auslegung, der textimmanenten Auslegung; der systemimmanenten Auslegung; der historischen Auslegung; der teleologischen Auslegung; der philologischen Auslegung und der historisch-kritischen Auslegung.<sup>10</sup>

Diese Herangehensweise an die „heiligen Texte“ lehnen islamische Fundamentalisten ab. Sie haben neben dem apodiktischen Textverständnis einen auf esoterischen / nicht-wissenschaftlichen Überzeugungen basierenden Glauben, der einen Widerspruch zwischen Religion und Wissenschaft postuliert. Er strebt eine Umgestaltung der Gesellschaft in einem autoritätsfixierten, übermoralischen und rechtskonservativen bis rechtsextremen Sinne an. Ihre Zielperspektive ist die Herrschaft Gottes in der Welt.

Dabei ist es im Kontext der Forschung über religiös-politischen Fundamentalismus unter Wissenschaftlern unstrittig, dass der Koran kein ausformuliertes Staatsrecht enthält, die islamischen Primärquellen bei Bedarf mithilfe sekundärer Rechtsfindung interpretiert werden müssen und Meinungspluralismus dem Islam systemimmanent ist. Zudem spiegelten in der islamischen Geschichte die Dynastien keine koranische Regierungsweise wider, sondern jeweiligen Zeitgeist. Sie hatten lediglich – wie auch europäische vormoderne Herrschaftssysteme – den Menschen ein frommes Leben zu ermöglichen.

Das sehr ambitionierte Übergangziel islamischer Fundamentalisten ist die ideale Gesellschaft, das langfristige spirituelle Ziel ist die Prüfung im Diesseits (*ad-Dunya*) zur Erlangung jenseitigen Lebens in Gemeinschaft mit Gott. Dies führt im Islam zu normativen Dimensionen: Selbst *Hadīthe* sind verbindlich, sie sind Teil des kollektiven Gedächtnisses zu individuellen Dimensionen: Vorlieben Mohammeds, auch solche ohne religiösen Charakter, werden nachgelebt und zu kulturellen Dimensionen erhoben: Gewohnheiten Mohammeds, auch solche ohne religiösen Charakter, spiegeln die vorbildliche arabische Kultur und Tradition wider (etwa: Mohammed betrat einen Raum immer mit dem rechten Fuß u.a.m.).

Neben den *Hadīthen* wird auf die *Sira* als weitere Quelle zur Perpetuierung des „goldenen Zeitalters“ rekurriert. Die Utopie liegt in der Vergangenheit, nicht in der Zukunft. Sie wird besonders in Zeiten von Paradigmenwechseln heraufbeschworen („Wiederherstellen der Reinheit der Religion“ als Problemlöser in Krisenzeiten). „Der Koran ist unsere Verfassung, der Prophet ist unser Führer, der *Ġihād* ist unser Weg, und der Tod für Allah ist unser höchstes Ziel“.<sup>11</sup>

Dieser Satz von Vertretern des politischen Islam verankert ihn im Islam, er weist zudem in jedem Punkt Merkmale des Faschismus auf: Politisierung einer Religion, Hierarchisierung mit unfehlbarem Führer, Glorifizierung der Militarisierung, Einteilung der Welt in Freund und Feind, Opferbereitschaft bis in den Tod, lückenlose Überwachung.

---

<sup>10</sup> Vgl. Ucar, S. 31ff.

<sup>11</sup> Vgl. Landesamt für Verfassungsschutz Hessen.

Der bewaffnete Kampf („kleiner *Ĝihād*“) gilt als Gottesdienst. Und dieses Credo richtet sich gegen alle *Kuffar*, Ungläubige in ihrem Sinne, also vor allem Christen, Juden und Muslime aller Glaubensrichtungen, die sich dem Fundamentalismus verweigern.

Nicht nur Muslime stellen sich Fragen wie diese: Was ist die Legitimationsgrundlage von Organisationen, die sich auf eine Religion berufen? Woran muss sich jede religiöse Strömung messen lassen, was sind ihre ethischen Dimensionen? Sind pluralistische Strömungen innerhalb von Religionen nicht „natürlich“? Gibt es einen Unterschied zwischen Religion und religiösem Wissen, also dem menschlichen Verstehen des Göttlichen?

Untersuchungsergebnisse einer Studie des niederländischen Soziologen Ruud Koopmans, zu der 9.000 Muslime in Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, Belgien, Österreich und Schweden mit der Herkunft „Türkei“ und „Marokko“ befragt wurden, zeigen: Fast 60 Prozent der befragten Muslime sprechen sich für eine Rückkehr zu den religiösen Wurzeln aus; 75 Prozent meinen, dass es nur eine Auslegung des Koran gebe, die für alle verbindlich sei; 65 Prozent der Befragten halten religiöse Regeln für wichtiger als Gesetze. Daraus folgert Koopmans: Wer alle drei Aussagen bejaht, ist fundamentalistisch. Das sind bei Muslimen 44 Prozent.<sup>12</sup>

---

<sup>12</sup> Vgl. Koopmans.

## Literatur

- Assmann, Jan (2000): *Monotheismus und Ikonoklasmus als politische Theologie*. In: Otto, Eckart (Hrsg.): *Mose: Ägypten und das Alte Testament. Stuttgarter Bibelstudien 189*. Stuttgart, S. 121-139.
- Ders. (2003): *Die Mosaische Unterscheidung oder der Preis des Monotheismus*. München.
- Bundesamt für Verfassungsschutz (2017): *Was ist Islamismus?* Online unter <https://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af-islamismus-und-islamistischer-terrorismus/was-ist-islamismus>, zuletzt geprüft am 14.02.2017.
- Koopmans, Ruud (2014): *Fundamentalismus und Fremdenfeindlichkeit. Muslime und Christen im europäischen Vergleich*. Berlin.
- Krötke, Wolf (2004): *Tagung zu „Religionen und Gewalt“ am 7. Dezember 2004 im Berliner Haus der Friedrich-Ebert-Stiftung*. Online unter [http://christineschirmacher.info/wp-content/uploads/2012/08/PM\\_Simone\\_Scheps.pdf](http://christineschirmacher.info/wp-content/uploads/2012/08/PM_Simone_Scheps.pdf), zuletzt geprüft am 14.02.2017.
- Landesamt für Verfassungsschutz Hessen (2017): *Islamistische Organisationen*. Online unter <https://lfv.hessen.de/extremismus/islamismus/erscheinungsshyformen/islamistische-organisationen>, zuletzt geprüft am 14.02.2017.
- Paret, Rudi (2004): *Der Koran*. Stuttgart.
- Roy, Olivier (2006): *Der islamische Weg nach Westen: Globalisierung, Entwurzelung und Radikalisierung*. München.
- Sundermeier, Theo (1987): Artikel Religion, Religionen. In: Müller, Karl und Sundermeier, Theo (Hrsg.): *Lexikon missionstheologischer Begriffe*. Berlin, S. 399-417.
- Spenlen, Klaus (2015): *Neo-Salafisten werben Schüler - Teil 1: Ideologie und Programmatik des Salafismus*. In: *Schulverwaltung NRW*, Heft 26, S. 52-54.
- Spenlen, Klaus (2017): *Religiöse Konflikte in multikulturellen Gesellschaften*. In: Barz, Heiner und Spenlen, Klaus (Hrsg.): *Sammelband in Vorbereitung*. Wiesbaden.
- Ucar, Bülent (Hrsg.) (2013): *Islam im europäischen Kontext. Selbstwahrnehmungen und Außensichten. Reihe für Osnabrücker Islamstudien, Band 9*. Frankfurt/M.